

Karl Rahner

Glaube und Kultur:
Zu Literatur, Musik und Kunst

Herausgegeben von Gesa E. Thießen

Matthias Grünewald Verlag



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Der Abdruck der Texte Karl Rahners (1904–1984) erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Region der Jesuiten.

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe vorbehalten
© 2023 Matthias Grünewald Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky (1866–1944), *Murnau mit Kirche I*, 1910, Öl auf Pappe (Lenbachhaus München)
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI books GmbH, Leck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-3315-7

Inhalt

Vorwort	7
Karl Rahner, Theologie und die Künste	10
<i>Gesa E. Thießen</i>	

Theologie, Glaube und Kultur

1 Glaube und Kultur	27
2 Zur Theologie des Buches	36
3 Gottes Wort und der Menschen Bücher	56
4 Zur Theologie des Symbols	61
5 Vom Hören und Sehen. Eine theologische Überlegung	108

Literatur

6 Priester und Dichter	125
7 Das Wort der Dichtung und der Christ	153
8 Der Auftrag des Schriftstellers und das christliche Dasein . . .	168
9 Von der Größe und dem Elend des christlichen Schriftstellers	184

Kunst

10 Die Kunst im Horizont von Theologie und Frömmigkeit . . .	203
11 Zur Theologie der religiösen Bedeutung des Bildes	213
12 Kirche bauen. Zum modernen Kirchenbau	230

Musik

- 13 Wort und Musik im Raum der Kirche. Zur Innsbrucker
Erstaufführung der »Messe« von Igor Stravinsky in der
Jesuitenkirche am 18. Mai 1961 239
- 14 Wovon singen die Beatles? 245
- 15 Ein kleines Lied 248

Postludium

- 16 Gebet für geistig Schaffende 253

Textquellen 256

Autor und Herausgeberin 261

Vorwort

Wenn und insofern Theologie die reflexive Selbstaussage des Menschen über sich selbst von der göttlichen Offenbarung her ist, könnte man die These aufstellen, daß Theologie dort am ehesten vollkommen ist, wo sie sich diese Künste als integrales Moment aneignet, wo die Künste ein inneres Moment der Theologie selbst werden.

KARL RAHNER

Die Beziehung von Glaube und Kunst hat sich seit den 1980er-Jahren zu einem zentralen Themenfeld innerhalb der Theologie entwickelt. Zahlreiche Publikationen wie auch die Einrichtung ganzer Studiengänge zu diesem Gebiet in theologischen Fakultäten in Europa und den USA, etc., zeugen von dieser Entwicklung. Grund, Aufgabe und Ziel sind hierbei die Wahrnehmung und das Erforschen der Künste als Quellen und *loci* von Theologie, Religion und Spiritualität.

Der bedeutendste katholische Theologe des 20. Jahrhunderts, Karl Rahner (1904–1984), hat bereits vor den 1980er-Jahren einen wichtigen Beitrag zu diesem Thema geleistet. Dies mag viele überraschen, vielleicht auch diejenigen, die mit seinem Werk recht vertraut sind. Gewiss war dieser Beitrag auch nicht ausdrückliche Absicht; das Verhältnis von Theologie und Kunst war kein Schwerpunkt seiner Theologie. Dennoch verfasste Rahner in der ihm eigenen bescheidenen Weise eine beträchtliche Anzahl von Artikeln, die für die vielseitige Beziehung zwischen Theologie, Religion und Kunst von zentraler Bedeutung sind.

Rahners Schriften zu diesem Bereich wurden erstmals in englischer Sprache von mir herausgegeben *Karl Rahner's Writings on Literature, Music and the Visual Arts* (London und New York, T&T Clark/Bloomsbury, 2021). Hier nun folgt die deutsche Ausgabe. Bereits in den 1990er Jahren, als ich an meiner Dissertation über Theologie und moderne irische Kunst arbeitete, stieß ich auf ei-

nige von Rahners Aufsätzen, die sich als direkt relevant für mein Thema erwiesen. Später, in einer Anthologie zur theologischen Ästhetik, habe ich einen größeren Abschnitt aus einem seiner Artikel in den Band aufgenommen (*Theological Aesthetics – A Reader*, London und Grand Rapids, SCM/Eerdmans, 2004). In 2005 veröffentlichten Declan Marmion und Mary Hines den *Cambridge Companion to Karl Rahner* (Cambridge, Cambridge University Press), zu dem ich einen Artikel über Rahners theologische Ästhetik beitrug. 2014 erschien Peter Joseph Fritz' Monographie *Karl Rahner's Theological Aesthetics* (Washington, DC, The Catholic University of America Press), in der er Rahners gesamtes Werk im Sinne einer Ästhetik erörtert. Auch wenn Fritz einen ganz anderen Ansatz verfolgt als ich und sich nicht auf Rahners Schriften speziell zu Theologie und Kunst konzentriert, wurde mir durch sein Buch nochmals die Bedeutung Rahners in diesem Kontext bewusst. Eine weitere Studie, von Denis Hétier, erschien 2020, *Éléments d'une théologie fondamentale de la création artistique: Les écrits théologiques sur l'art chez Karl Rahner (1954–1983)*, Ephemerides theologiae Lovanienses/Bibliotheca, 307 (Leuven, Peeters, 2020). – In einem weiteren, mehrbändigen Projekt mit internationalen Kollegen zu Quellen und Dokumenten aus der Geschichte der christlichen Kunst, wird Rahner noch einmal auftauchen. Dieses Projekt schließlich brachte mich auf die Idee, einen Band herauszugeben, der (meines Wissens nach) alle von Rahner verfassten Artikel zu Glaube, Theologie und Kunst enthält.

An dieser Stelle möchte ich Albert Raffelt in Freiburg meinen großen Dank aussprechen. Seine Hilfe erleichterte die Arbeit ungemein – bei der englischen sowie bei der deutschen Ausgabe. Er stellte alle benötigten Artikel aus *Karl Rahner Sämtliche Werke* zur Verfügung. Meine Anfragen und Bitten beantwortete er stets sofort, freundlich und mit Humor. Ganz herzlichen Dank! Weiterhin gilt mein Dank Andreas Batlogg SJ, der eine Verbindung zum Matthias Grünewald Verlag herstellte und die Herausgabe dieses Buches unterstützte. Ebenfalls danke ich der Deutschen Region der Jesuiten für die Druckgenehmigung der Artikel.

Auch in der deutschsprachigen Ausgabe geht mein Dank noch einmal an David Brown, Linda Hogan, Robin Jensen, Karen Kirby und Richard Lennan für ihre Begutachtung des Projekts (englische Ausgabe). Dank sagen möchte ich ebenfalls Martin Schwer, Ruth Sheehy, der Bibliothek des Trinity College Dublin, sowie meinen ehemaligen Kollegen am Milltown Institute of Theology and Philosophy, Jim Corkery SJ und Declan Marmion SM, die ihr Wissen über Rahner teilten, und Raymond Moloney SJ (2017 verstorben), in dessen Vorlesungen ich vor vielen Jahren Einblicke in die Theologie Rahners erhielt.

Rahners tiefe, empathische und wunderbare Äußerungen über den Glauben und die Künste haben mich beeindruckt, begleitet und bewegt. – Ich hoffe, die Leser:innen werden zustimmen, dass die Herausgabe dieses Bands erneut Licht wirft auf Rahners Theologie als solche und, insbesondere, auf seinen Beitrag und seine Bedeutung in der theologischen Auseinandersetzung mit Literatur, Kunst und Musik.

Gesa E. Thießen

Karl Rahner, Theologie und die Künste

Einführung

Gesa E. Thießsen

Karl Rahner SJ (1904–1984) war in vielerlei Hinsicht eine prophetische Stimme im Christentum des 20. Jahrhunderts, insbesondere in zukunftsorientierten katholischen Kreisen und beim Zweiten Vatikanischen Konzil. Seine Idee, dass ein Christ der Zukunft Mystiker sein müsse, spiegelt sich im heutigen Interesse an verschiedenen Formen der Spiritualität wider, das heißt in der Suche nach religiöser Erfahrung und der Reflexion über sie in einem Zeitalter des Pluralismus.

Rahners Leitmotiv war der Gott, der sich in allen Bereichen des Lebens, in der menschlichen Erfahrung, durch Gnade mitteilt und doch immer das ewige Geheimnis in seiner unauflösbaren Unbegreiflichkeit bleibt. Rahner betrachtete die gesamte menschliche Existenz und Geschichte als umfassen von Gottes verwandelnder Liebe und Gegenwart. In seinen zahlreichen Schriften brachte er dieses Geheimnis des Gottes, der Liebe ist, den unterschiedlichsten Zuhörern nahe – auch denen mit Zweifeln an Glauben und Kirche.

In diesem Zusammenhang überrascht es nicht, dass er sich mit der Frage nach den menschlichen Kulturformen wie Literatur, Musik und darstellender Kunst als »Orte« der Offenbarung, der Erfahrung und des Sinns und ihrer Rolle in und als Theologie befasste. Rahner war sich des Pluralismus, der in der modernen Kultur und auch in der Theologie selbst charakteristisch geworden war, voll bewusst. Obwohl er seinen eigenen Glauben fest in der Tradition seiner Kirche, der ignatianischen Spiritualität seines Ordens und des Gebets lebte, zeigt sich in seinem Werk seine Offenheit gegenüber Menschen anderer Konfessionen und anderen Glaubens, gegenüber Fragen der modernen Wissenschaft und Kul-

tur. Diese grundsätzliche Offenheit, seine prophetische Stimme sowie die Auseinandersetzung mit einer – zumindest in Europa – zunehmend säkularen Welt zeigen sich auch in seinen oft tief empfundenen Reflexionen über die Künste.

Wie die in diesem Band enthaltenen Artikel deutlich machen, sind seine Schriften über die Künste und ihre Beziehung zur Theologie auf einer eher breiteren Ebene angesiedelt, im Gegensatz zu Diskussionen über spezifische Werke der darstellenden Kunst, Musik oder Literatur. Beim Lesen der Aufsätze, fällt seine Bescheidenheit ins Auge. Fast jeder Aufsatz beginnt mit der Behauptung, dass er die jeweilige Kunstform nur durchschnittlich oder wenig kenne, dass er also nur aus theologischer Perspektive darüber sprechen könne und sich nicht für kompetent halte, über den *künstlerischen* Wert der Werke zu urteilen. – Ganz im Gegenteil aber ist festzustellen, dass seine Schriften sich in der Tat als tief durchdacht, aufschlussreich und relevant erweisen, da er sich mit Fragen befasste, die im Bereich von Theologie und Kunst bis heute von zentraler Bedeutung sind.

Nonverbale Theologie

Zwar widmete Rahner mehrere Artikel den verbalen Künsten, also der Literatur und Dichtung doch war es eine seiner zentralen Einsichten, dass Theologie nicht auf verbale Theologie reduziert werden darf und kann. In Anbetracht der Tatsache, dass nur wenige Theologen ausdrücklich darauf hingewiesen haben, dass theologische Ideen und Konzepte das Nonverbale einschließen müssen, verdient diese Aussage genauere Betrachtung.

Theologie ist, wie Rahner bekräftigt, als die totale und bewusste Selbstaussage des menschlichen Wesens zu verstehen, insofern diese Selbstaussage aus der Selbstmitteilung Gottes an uns durch die Gnade hervorgeht. Indem er diesen Gedanken auch zum Ausgangspunkt seines Dialogs zwischen Theologie und Kultur macht, behauptet er, dass die Theologie nur dann als vollständig

betrachtet werden kann, wenn sie die Künste als integralen Bestandteil in ihr eigenes Leben einbezieht. In der Tat sollten die Künste nichts weniger als ein immanentes Moment der Theologie sein. Diese Integration hält er für wesentlich, da Kunst ein tiefer, authentischer Ausdruck der menschlichen Person ist und weil sowohl die Theologie als auch die Künste auf die transzendente Natur des menschlichen Wesens verweisen. Dies gelte nicht nur für die verbale Kunst, also die Literatur, sondern für alle Künste. Alle Künste sind Formen der menschlichen Selbstaussage. »Wenn man willkürlich definiert, dass Theologie identisch mit Worttheologie ist, kann man das natürlich nicht sagen. Aber es entsteht dann die Frage, ob man durch eine solche Reduzierung der Theologie auf Worttheologie nicht die Würde und die Eigenart und auch das Indienst-genommen-Sein dieser anderen Künste durch Gott unberechtigterweise reduziert.«¹ Der Gedanke, dass die Kunst eine Quelle der Theologie sein kann, beruht für ihn also auf seiner Theologie der Offenbarung. Auch hängt sie mit seiner Anthropologie zusammen, mit seiner Sicht des Menschen als Geschöpf der Transzendenz, das immer auf die Erfahrung des Geheimnisses ausgerichtet ist und durch die Gnade verwandelt wird.

Rahner betonte, dass Kunst aufgrund ihrer Offenbarungsdimension nicht nur als *ancilla theologiae*, als Hilfsmittel oder Veranschaulichung einer religiösen Wahrheit, zu verstehen ist, sondern selbst zu einem Ort der Theologie werden kann.² Damit anerkannte er implizit die modernen ästhetischen Kriterien von Originalität und Autonomie in Bezug auf Kunstwerke und schätzte zugleich deren theologische Relevanz. Dieser Gedanke, dass das Kunstwerk eine wichtige Quelle und nicht nur eine illustrative Hilfe für die Theologie darstellt, ist zu einem grundlegenden Prinzip im zeitgenössischen Dialog zwischen Theologie und Kunst geworden.

Rahner untersuchte unter anderem die Beziehung zwischen Bild und Wort. Im Zusammenhang mit der Interpretation von Kunst schrieb er, dass man sich stets der Tatsache bewusst sein und respektieren solle, dass nonverbale Kunst niemals vollständig

in Worte gefasst werden kann. Würde man eine solche Übersetzung versuchen, würde die Einzigartigkeit der nonverbalen Kunst den Grund ihrer Existenz verlieren. Er stellt jedoch fest, dass trotz der Autonomie und einzigartigen Aussageweise bildender Kunst verbale Interpretation von Kunstwerken, auch von solchen mit christlicher Thematik, zum Verstehen beitragen kann.

Kunst und religiöse Erfahrung

Ein Kunstwerk, so Rahner, muss nicht unbedingt religiöse Inhalte enthalten, um als spirituell erfahren zu werden. Diese Ansicht erscheint heute nicht mehr besonders bemerkenswert; sie war jedoch eine weitere grundlegende Erkenntnis. Diese wurde auch von dem lutherischen Theologen Paul Tillich (1886–1965) geäußert, der in zahlreichen Aufsätzen wesentlich zum Dialog zwischen Theologie und moderner bildender Kunst beigetragen hat. Ob Rahner die Schriften Tillichs zur Kunst kannte ist nicht feststellbar.³ Tillich war ja einer der ersten Theologen, der in seiner Analyse der expressionistischen und abstrakten Kunst diese so zentrale Beobachtung äußerte und damit die moderne Kunst – ohne explizit christliche Ikonographie – als eine Quelle von und für die Theologie erkannte. In diesem Zusammenhang sind auch Pie-Raymond Régamey (1900–1996) und Marie-Alain Couturier OP (1897–1957) zu nennen. Es gibt jedoch keine Hinweise, ob deren Schriften Einfluss auf Rahners Auseinandersetzung mit dem Thema von Kunst und Theologie hatten.

Rahner betonte, dass wir sowohl im Hören wie auch im Sehen sinnliche Erfahrungen der Transzendenz machen können und dass diese Erfahrungen zu echten religiösen Erfahrungen göttlicher Selbstmitteilung zu führen vermögen. Indem er das Sehen als ein nicht reduzierbares, grundlegendes Element in der Gesamtheit religiöser Handlungen hervorhebt, greift Rahner ein zentrales Thema auf, das sich durch die gesamte christliche Theologie zieht, nämlich die Suche und die Sehnsucht nach der Schau Gottes. An-

gesichts der vielfältigen Schriften über die Vision des Göttlichen, handelt es sich in der Tat um ein fundamentales Thema der theologischen Ästhetik. Rahner weist darauf hin, dass Christen sehen lernen müssen, ja dass es eine hohe Aufgabe und eine heilige, menschliche und christliche Kunst ist, mit liebenden Augen sehen zu lernen, wenn wir Christus nicht nur als Wort, sondern auch als Bild Gottes bekennen.

Religiöse Erfahrung involviert also den ganzen Menschen; sie betrifft immer Körper, Geist, Herz und Seele. Es wäre theologisch naiv zu glauben, kommentiert Rahner, dass nur explizit religiöse Handlungen zu einer heilsamen Beziehung mit Gott führen. Ein Gemälde oder eine Symphonie können so inspiriert und getragen sein von der göttlichen Offenbarung und der gnädigen Selbstmitteilung Gottes, dass sie etwas über den Menschen im Licht des Göttlichen aussagen. Wenn ein Kunstwerk die Tiefen der menschlichen Existenz erreicht und offenbart, berührt es den Bereich, in dem sich wahre religiöse Erfahrung ereignet. Trotz der Möglichkeiten religiöser Erfahrung durch Kunst stellt Rahner jedoch auch fest, dass es Kunstwerke gibt, die sich nicht unbedingt eignen, spirituelle-religiöse Tiefe zu vermitteln, also gut gemeinte, aber eher sentimentale Werke von geringem künstlerischem Wert. »Wenn ich die Krippe mit Jesus, Maria und Josef male, wo man durch die Heiligenscheine von vornherein erklärt, was dargestellt werden soll, dann ist das in einem gegenständlichen Sinn ein religiöses Bild. Vielleicht ist es im Grunde genommen gar nicht besonders religiös, weil es keine echten und radikalen religiösen Vollzüge im Beschauer hervorrufen kann. So gibt es auch religiösen Kitsch.«⁴ Andererseits könne beispielsweise ein Werk von Rembrandt, auch wenn es kein spezifisch religiöses Thema hat, einen Menschen so berühren, dass es in ihm die Frage aufwühlt nach dem Sinn der Existenz. Rahner merkt an, dass es sich dabei in der Tat im engsten Sinne um ein religiöses Bild handelt. – Rahners Analyse hier ist nicht nur wichtig in Bezug auf die Frage, was echte Kunst ausmacht. Sie bezieht sich auf eine der grundlegenden Fragen der Theologie der Kunst, nämlich wie religiöse oder spiri-

tuelle Erfahrung durch das Kunstwerk geschieht, mit oder ohne christliche Ikonographie.

Rahner räumt ein, dass wir im Christentum und in unserem persönlich-spirituellen Leben auch spezifisch religiöse Bilder brauchen, die von allen leicht verstanden werden. Sie helfen uns, die Botschaft der Bibel zu begreifen und erinnern uns an die Geschichten des Evangeliums. Bilder haben somit auch eine didaktische Funktion. Im Wesentlichen, so argumentiert er, sollten Wort und Bild in unserem geistlichen Leben und in unserer Erkenntnis als komplementär betrachtet werden. Bilder haben eine ästhetische, erkenntnistheoretische, vermittelnde und meditative Funktion, nicht nur in den eher säkularen Bereichen des Lebens, sondern auch im Hinblick auf die christliche Botschaft. Daher sollte man sie nicht unterbewerten. – In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die Anthropologie Rahners erinnert, die die Einheit von Sinneswissen und intellektuell-begrifflichem Wissen betont. Die Sinne, Intuition und Gefühl spielen immer eine Rolle im menschlichen Verstehen und Wissen; genuines Wissen, auch religiöses Wissen, werden nicht allein durch Begrifflich-Konzeptuelles erlangt. Bücher können zwar helfen, aber vor allem wird unsere menschliche Erkenntnis durch Erfahrung geprägt. Auf diese Weise gewinnt der Mensch an Hoffnung, Weisheit und auch an Gotteserkenntnis. Gott ist nicht Objekt, das durch systematische Argumente »beherrscht« werden kann; vielmehr erfahren wir durch die allumfassende göttliche Liebe etwas von dem Mysterium Gottes. Auf diese Weise offenbart auch das Kunstwerk in seinen konkreten, erfahrungsbezogenen, intellektuellen und ästhetischen Dimensionen Momente eines Blicks in das Göttliche und kann somit eine wichtige Rolle spielen in unserem theologischen Tun.

Theologie und Kunst: Subjektivität, Gebet, Transzendenz

Rahner wies wiederholt darauf hin, dass Theologie subjektiv sein muß, da sie von subjektiver Erfahrung ausgeht. Theologie muss sich mit Glauben, Hoffnung, Liebe, mit unserer persönlichen Gottesbeziehung befassen. Subjektivität bedeutet jedoch nicht Subjektivismus oder Relativismus, sondern den Menschen als freien und verantwortlichen Akteur im Licht des Glaubens. Wie der Glaube ist auch die Kunst wesentlich subjektiv und bietet Möglichkeiten von Transzendenz. »Alle Dinge, die in der Kunst ausdrücklich werden, sind Einzelvollzüge jener Transzendentalität des Menschen, durch die er als Geist und Freiheit auf die Gesamtheit aller Wirklichkeit verwiesen ist. Nur weil der Mensch von vornherein das Wesen der Grenzüberschreitung ist, das Wesen, das nie haltmachen kann, das Wesen, das es von vornherein mit dem unfaßbaren Geheimnis zu tun hat, nur weil und insofern der Mensch das transzendente Wesen ist, kann es im eigentlichen Sinne Kunst und Theologie geben.«⁵ Weiter weist Rahner darauf hin, dass Kunst immer historisch ist und sich also im Partikularen ereignet. Wahre Kunst ist das Ergebnis eines besonderen historischen Ereignisses menschlicher Transzendentalität. Historizität, Partikularität und Transzendenz stehen in einer wesentlichen Wechselbeziehung. Rahners Behauptung, dass Theologie subjektiv sein muss, weil sie von unserer persönlichen Beziehung zu Gott spricht, entspricht somit seiner Auffassung von Subjektivität und der historisch-partikularen Verortung der Kunst.

Theologie kann – wie die Kunst – nicht einfach abstrakt konzipiert werden, sondern muss, so Rahner, mystagogisch sein. Mystagogie bedeutet, dass die Menschen ermutigt werden, nicht etwa den Katechismus auswendig zu lernen, sondern wirklich zu erfahren, was den abstrakten Begriffen zugrunde liegt. Durch persönliche Lebenserfahrung und Glauben kann der Mensch in die Tiefe seiner selbst geführt werden. Dies geschieht, wenn sich ein Mensch ganz ins Hören und Sehen und insbesondere auch ins Gebet be-

gibt. Gebet beinhaltet nicht nur Worte der Bitte, sondern ist, im weiteren Sinne, Offenheit für die Gegenwart Gottes im eigenen Leben, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche. – Aus Rahners Verständnis der Kunst als integrelem Bestandteil der Theologie könnte man vermuten, dass Maler wie beispielsweise Rouault und Kandinsky, die das künstlerische Dasein als religiöse, spirituelle Berufung erlebten, bei ihm Resonanz gefunden hätten.

Es ist bezeichnend, dass Rahner die Kunst nicht nur im »Horizont der Theologie«, sondern auch im »Horizont der Frömmigkeit« erörtert. Er war sich des Spirituell-Geistigen in nicht-religiösen Themen der modernen Kunst bewusst. Und so konnte er folgern, dass wir – in einem größeren Kontext – auch von einer »anonymen Andächtigkeit« selbst in einem Kunstwerk der Impressionisten sprechen können.⁶ Rahner bezog sich ausdrücklich auf Frömmigkeit außerhalb der Kirche, die in der Gotteserfahrung ihren Grund habe und von ihr getragen wird. Frömmigkeit entsteht nicht einfach nur im spezifischen Bereich der Kirche. Sie bezeichnet die fundamentale Beziehung des Menschen zu Gott und unser Zeugnis durch Aufrichtigkeit, Wahrheit und Liebe, die auf Gottes universale Gnade gründen und auf sie verweisen. Dieses Zeugnis schließt authentisches künstlerisches Schaffen und Engagement ein. Rahners Idee einer anonymen Frömmigkeit in der Kunst entspricht also unmittelbar seiner Auffassung von Frömmigkeit außerhalb der Kirche und damit auch seiner viel beachteten und diskutierten Auffassung vom anonymen Christen.

Dichterisches Wort und Gottes Wort

Rahner war sich der innigen Beziehung des Christentums zum Wort, zur Bibel, zum Buch und damit zum dichterischem, literarischen Wort zutiefst bewusst. Angesichts des breiten Spektrums seiner eigenen Schriften in verschiedenen Gattungen – Aufsätze, Bücher, Lexikaeinträge, Meditationen, Gebete, Predigten – hatte er wohl eine besondere Affinität und Einfühlungsvermögen zu

den Möglichkeiten von Sprache und Literatur. In der Tat wurde seine beachtliche Fähigkeit, sich durch das geschriebene Wort auszudrücken, gewürdigt, als er 1973 von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung mit dem Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa ausgezeichnet wurde. Rahners Schreibstil bezeugt zuweilen einen ausgesprochen poetisch-literarischen Klang, wie etwa die Prosa in seinem Aufsatz »Priester und Dichter«. So bemerkt Albert Raffelt, dass es nicht überrascht, dass sogar ein Kirchenlied nach einem Text von Rahner komponiert wurde.⁷

In »Das Wort der Dichtung und der Christ«, einem Aufsatz über die Beziehung zwischen Dichtung, Theologie und christlichem Leben, fragt Rahner – im Zusammenhang mit dem Rückgang christlicher Themen in der Literatur der Moderne – ob dieser Rückgang auf einer grundsätzlicheren Ebene tatsächlich stattgefunden hat. Vielleicht werde einfach durch neue und erneuerte Symbole, Formen und Bilder etwas vom Geistig-Religiösen ausgesagt. Dichtung, insbesondere große Dichtung, sei wichtig, weil sie dort stattfindet, wo sich der Mensch radikal mit sich selbst auseinandersetzt: »Aber wirklich großes Christentum und wirklich große Dichtung haben eine innere Verwandtschaft. Sie sind gewiß nicht dasselbe. Denn des Menschen Frage und Gottes Antwort sind nicht dasselbe. Aber große Dichtung ist doch nur dort, wo der Mensch sich radikal dem stellt, was er selber ist.«⁸ Die Konfrontation mit sich selbst schließt zwar »Schuld«, »Selbsthass«, »Verkehrtheit« ein. Aber gerade darin, bestehe auch die »selige Gefahr« der Gottesbegegnung – viel mehr als in spießbürgerlichen Vermeidung der Abgründe der menschlichen Existenz. Wenn man es vorzieht, auf einer eher oberflächlichen Ebene zu leben, wird man wahrscheinlich weder den Zweifeln noch Gott begegnen. Große Dichtung wie auch große bildende Kunst und Musik und »großes«, das heißt authentisches, christliches Leben haben daher eine »innere Verwandtschaft«. Im authentischen christlichen Dasein wie im Komponieren und Hören von Musik oder Verfassen und Lesen von Dichtung stellt sich der Mensch den Höhen und Tiefen, der

Hoffnung und dem Zweifel. Beide, das theologische und das dichterische Wort, können das menschliche Herz treffen und dazu ermutigen und befähigen, sich dem göttlichen Geheimnis zu öffnen.

In diesem Zusammenhang nennt Rahner vier Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um das Evangelium, das Wort der christlichen Botschaft, recht zu hören. Erstens muss der Mensch die Ohren öffnen, um dieses Wort zu hören, das vom bleibendem Geheimnis Gottes spricht, dem Grund unseres Daseins. Zweitens müssen wir die Fähigkeit entwickeln, Worte zu hören, die die Mitte, das menschliche Herz, treffen. Die dritte und besonders wichtige Voraussetzung ist die Fähigkeit, die »einenden« Worte zu hören. Normalerweise werden Worte benutzt, um zu unterscheiden. Die letzten Worte aber, so betont Rahner, sind diejenigen, die versöhnen und befreien. Die letzten Worte einen, weil sie von der zentralen christlichen Botschaft sprechen, von der Liebe, die nicht irgendein Gefühl ist, sondern »die wahre Substanz der Wirklichkeit«, die sich überall manifestieren will. Die vierte und letzte Voraussetzung ist, im einzelnen Wort das unaussprechliche Geheimnis wahrzunehmen, die Fähigkeit, »die inkarnatorische und inkarnierte Unbegreiflichkeit« zu hören, das »fleischgewordene Wort«. Deshalb, so folgert Rahner, müssen wir uns für das Wort Gottes öffnen, denn durch und in diesem Wort ist das menschliche Wort »voll der Wahrheit und Gnade geworden«.

Auf diese Weise wird das Wahrnehmen des dichterischen, des ursprünglichen Wortes zur Voraussetzung für das Hören des Wortes Gottes. Der Einzelne muss dabei nicht unbedingt musikalisch, künstlerisch oder poetisch besonders begabt sein. Man muss nur empfänglich werden und lernen, jene Worte zu hören, die das Tiefste und Unsagbare anzudeuten vermögen, jene Worte, die etwas von dem ewigen Geheimnis des Göttlichen vermitteln. So wird die Frage, wie wir als Christen mit der Dichtung umgehen, zu einer sehr ernstesten und wahrhaft christlichen Frage, schließt Rahner.

In Bezug auf Hans Urs von Balthasars Bemerkung, dass uns heute eine »kniende Theologie« fehle, fügt Rahner hinzu, dass

man vielleicht auch sagen könnte, es fehle uns eine »dichtende Theologie«. In einem weiteren bewegenden Essay, beschreibt Rahner das Verhältnis von Priester und Dichter. Der wahre Dichter, »getrieben von der Transzendenz des Geistes«, spricht die Urworte. Der Dichter spricht von dem, was im tiefsten Inneren ist, von dem, was dem Herzen entspringt, von einer Sehnsucht, die den Horizont des unbegreiflichen Geheimnisses berührt.⁹

Als Diener des Wortes sprechen die Priester das »wirksame« Wort Gottes. Sie tun dies unabhängig davon, ob diese Wahrheit für sie zu einer persönlichen, existentiellen Wahrheit geworden ist oder nicht. Rahner kommt zu dem Schluss, dass »die Vollendung der Zukunft ... der wir entgegenpilgern«, die Gewissheit vorauswirft, »daß der vollendete Priester und der vollendete Dichter eines wären«. ¹⁰ Momente, in denen das Wort Gottes und das Wort der Dichtung eins werden, sind Momente der Erlösung.

Literatur oder Dichtung ist für Rahner also kein optionales Extra; die Worte der Dichtung sind wesentlich. Seine Liebe und Verteidigung des dichterischen Wortes ist profund und prophetisch: »In Zeiten, wo das Humane und das Dichterische zu sterben scheinen, verschüttet unter den Leistungen des technischen Scharfsinns und erstickt vom Geschwätz der Massen, muß das Christentum das Humane und Dichterische verteidigen ... Wir Christen müssen Liebende und Kämpfende des dichterischen Wortes sein, weil wir das Humane verteidigen müssen, da es Gott selbst zu seiner ewigen Wirklichkeit angenommen hat.«¹¹

Empathisch bezeugen Rahners Texte zur Beziehung von Literatur und Christentum seine Grundprämisse von den Künsten als wesentlichen Quellen menschlicher Selbstaussage, verbunden mit der Dringlichkeit, das dichterische Wort als Quelle von Sinn und Wahrheit und als offenbarende Kraft des Göttlich-Heiligen wertzuschätzen und zu bewahren.

Zum Schluss

»Wo sind die Zeiten, da die großen Theologen auch noch Hymnen dichteten? ... Ist die Theologie besser geworden, weil die Theologen prosaisch geworden sind?«, fragte Rahner.¹² Als Beispiele dieser großen Theologen und Art der Theologie nennt er die Psalmen, das Hohelied der Liebe des Paulus, Methodius vom Olymp, Augustinus, Bonaventura, Thomas von Aquin, Johannes vom Kreuz, Meister Eckhart, Angelus Silesius, Dante, Brentano, Annette von Droste-Hülshoff und »viele, viele andere«. War ihr dichterisches Wort nicht vielleicht ursprünglicher, lebendiger, umfassender, »als das jener Theologen, die stolz darauf sind, keine Dichter zu sein«?

In der zeitgenössischen Theologie ist zuweilen eine prosaische oder auch prätentöse Sprache zu beobachten. Aber hier und da trifft man auf Stimmen wie die von Rahner. Rahner war in einem Zeitalter des Säkularismus immer noch in der Lage und schämte sich nicht, Gott als Du anzusprechen, und zwar nicht auf sentimentale oder frömmelnde Art, sondern in einer genuin bescheidenen, manchmal dichterischen Weise. Seine Integration von Leben, Spiritualität und Theologie, von Systematisch-Konzeptionellem und Meditativ-Mystagogischem spiegelt sich in seiner tiefen Empathie für die Künste wider und ermöglichte sie.

Theologen in der Geschichte und heute sind sich bewusst, dass alle Theologie letztlich in Doxologie mündet. Rahners Theologie mit ihrer Betonung des dreieinigen Gottes als Geheimnis und als offenbarte, fleischgewordene Liebe, dem man in Freiheit begegnet, seine Betonung der Universalität der Offenbarung sowie seine Wertschätzung der frühen christlichen Schriftsteller und seine Offenheit für Menschen und Themen der Gegenwart – all das mag zu seiner eigenen dichterischen Sensibilität und seinem tiefen Verständnis für die Künste beigetragen haben. Rahners Beharren auf Dialog innerhalb und außerhalb der Kirche in einer pluralistischen Moderne, auf der Notwendigkeit für Theologen, Risiken einzugehen und nicht einfach traditionelle Formeln zu übernehmen mag

diese intellektuell-affektive Offenheit gegenüber den Künsten und ihre Liebe zu ihnen – nicht nur an sich, sondern auch als *loci theologici* – noch verstärkt haben.

Für Rahner haben alle Künste – Literatur, Musik, bildende Kunst usw. – das Potential, das auszusagen, zu formen oder zum Erklingen zu bringen, was uns in unserer menschlichen Existenz zutiefst bewegt: Liebe, Schönheit, Wahrheit, Freiheit, Ängste, Zweifel, Depression und Leid. Die Künste, das Kreative, betreffen unsere *ganze* Existenz; sie sind Teil dessen, was es bedeutet, wahrhaftig Mensch zu sein. Auf diese Weise weisen sie zuweilen hin auf den letzten Sinn und offenbaren hier und da kleine Einblicke in das Geheimnis des zugleich ewigen und inkarnierten Gottes. Die Künste vermögen also Momente echten Sehens, Hörens und Fühlens und somit erfahrendes Begreifen zu schenken. Auf diese Weise fördern sie unser geistig-spirituelles Leben, unsere Erkenntnis und unseren Glauben durch die Einheit sinnlicher-geistiger-intellektueller Wahrnehmung.

Menschliche Existenz und Transzendenz, die Selbstmitteilung Gottes durch das Kreuz und die Hoffnung auf Erlösung können sowohl in der Kunst als auch in der Theologie ausgesagt werden. In den Worten des großen Theologen Karl Rahner: »Warum aber sollte nicht ein Mensch bei einem Oratorium von Bach den Eindruck haben, daß er nicht nur durch die darin verwendeten Worte, sondern auch durch die Musik als solche in einer eigentümlichen Weise in Beziehung gesetzt wird zur göttlichen Offenbarung über den Menschen. Warum sollte er nicht der Meinung sein, daß da ebenso Theologie geschieht?«¹³

Anmerkungen

Mein herzlicher Dank dem Tyrone Guthrie Centre in Annaghmakerrig, Irland, das mir eine Zeit intensiver vorbereitender Arbeit an der ersten Ausgabe dieses Artikels ermöglichte, »Towards a Theological Aesthetics«, in Declan Marmion and Mary E. Hines, eds., *The Cambridge Companion to Karl Rahner* (Cambridge, 2005) 225–34. – Die deutsche Übersetzung ist, abgesehen von kleinen Abweichungen, inhaltsgetreu der englischen Vorlage in *Karl Rahner's Writings on Literature, Music and the Visual Arts* (London/New York, T&T Clark/Bloomsbury, 2021), 1–10.

- 1 | Karl Rahner, »Die Kunst im Horizont von Theologie und Frömmigkeit«, in: Karl Rahner Sämtliche Werke Band 29, 139, hier: S. 204–205.
- 2 | K. Rahner, »Zur Theologie der religiösen Bedeutung des Bildes«, in: Karl Rahner Sämtliche Werke Band 30, 477, hier: S. 221–222.
- 3 | Siehe G. Thießen, *Theology and Modern Irish Art* (Dublin, 1999), 15–25, zu Tillichs Auseinandersetzung mit moderner Kunst.
- 4 | K. Rahner, »Die Kunst im Horizont von Theologie und Frömmigkeit«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 29, 143, hier: S. 210.
- 5 | K. Rahner, »Die Kunst im Horizont von Theologie und Frömmigkeit«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 29, 141, hier: S. 207–208.
- 6 | K. Rahner, »Die Kunst im Horizont von Theologie und Frömmigkeit«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 29, 143, hier: S. 210.
- 7 | Albert Raffelt, »Die Rezeption des Werks von Karl Rahner«, Sonderdrucke aus der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, (2020), 14. DOI: 10.6094/UNIFR/167203. [4.11.2020]. Barbara Kolberg, Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch (Trier, 2013), Nr. 761, »Gott spricht zu uns sein schönstes Wort«.
- 8 | K. Rahner, »Das Wort der Dichtung und der Christ«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 12, 448, hier: S. 163–164.
- 9 | K. Rahner, »Priester und Dichter«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 12, 439, hier: S. 151.
- 10 | K. Rahner, »Priester und Dichter«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 12, 421 hier: S. 125.
- 11 | K. Rahner, »Das Wort der Dichtung und der Christ«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 12, 447–448, hier: S. 162.
- 12 | K. Rahner, »Priester und Dichter«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 12, 438–439, hier: S. 150.
- 13 | K. Rahner, »Die Kunst im Horizont von Theologie und Frömmigkeit«, Karl Rahner Sämtliche Werke Band 29, 139, hier: S. 204.